Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Freunde der Schweizer Keramik = Bulletin de la Société des Amis de la Céramique Suisse

Herausgeber: Freunde der Schweizer Keramik

Band: - (1953)

Heft: 26

Artikel: Note relative aux faïences à fond jaune de Meillonnas : eine Klarstellung des Victoria and Albertmuseum

Autor: S.D.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-394876

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Und nun zum Porzellan:

Arnstadt: «Cette fabrique de porcelaine fut créée en 1770 ou 1790.»

Augsbourg: «Il y eut une fabrique de porcelaine vers 1717.» Als Fabrikmarke wird die Signatur von Aufenwerth auf einer – dem Verfasser sicher unbekannten – Tasse im Britisch Museum abgebildet!

Das ist die Lektüre der ersten 60 Seiten, doch geht es so weiter, das ganze Buch hindurch. Wir hätten es hier nicht besprochen, müssten wir nicht die Keramikfreunde vor solcher Literatur warnen. Der Autor hat aus hundert Jahre alten Büchern gerade das abgeschrieben, was sich heute als falsch und überholt erweist; die neue Literatur scheint dem Selbstverleger unbekannt zu sein. Es ist doch eigenartig, wie der Verfasser, der bereits zwei *gute* Bücher über Keramik – Les Porcelaines Françaises, Les Faïences Françaises – veröffentlicht hat, solches Zeug zusammenschreiben konnte. SD.

3. Schönberger, Arno: Meissner Porzellan mit Höroldt-Malerei. Franz Schneekluth Verlag, Darmstadt, 1953. 37 Seiten Text, 31 Abbildungen. Sfr. 5.70.

Auch Arno Schönberger, der Vorsteher der Keramischen Abteilung am Bayerischen Nationalmuseum in München, hatte eine keramische Jugendsünde abzubüssen! Das hat er nun durch seine neue Publikation gründlich und vollkommen getan. Der Text des kleinen Werkes ist ganz vorzüglich, das Abbildungsmaterial didaktisch geschickt und treffend ausgewählt. Er bespricht die frühen Meissner Malereien seit dem Eintritt Höroldts bis ca. 1745 und gibt eine chronologische Aufstellung der verschiedenen Dekorationen. Kurz erwähnt sind einige technische Einzelheiten, wie Brandtemperaturen, Scharffeuerblau, Muffelfarben usw., aber nur so weit, als diese zum Verständnis von Höroldts Meissner Arbeiten notwendig sind. «Spätestens 1714 begann Böttger seine Versuche mit Schmelzfarben, doch gelang es ihm nicht, mit den beigemengten Flussmitteln einen der Glasur optisch gleichwertigen Glanz, die im Bericht der Kommission geforderte Glätte, zu erzielen. Seine Farben waren zwar kräftig, aber nicht sehr rein und lagen stumpf auf... Gut war bereits unter Böttger die Vergoldung und Versilberung... Auch die Erfindung, der in sich gefärbten Glasuren – einer kapuzinerbraunen – war damals gelungen.» Das ist der ganze malerische Dekor Meissens zur Böttgerzeit. Dazu kamen ein Perlmutterlüster und ein graues Unterglasurblau.

Dann entwickelt Schönberger an Hand datierter oder sicher klassierbarer Stücke die frühen Arbeiten der Manufaktur. In der allerersten Zeit um *1720* scheint sich Höroldt mit der Entwicklung des Unterglasurblau beschäftigt zu haben. Den ersten bunten Farben fehlt noch die letzte Transparenz», sie sind schwer und ernst, «ängstlich aufgetragen» und zeigen Neigung, vom Grund abzuspringen. Zu den frühesten Zieraten um *1723* gehören Landschaften «ohne Sonne, der Himmel ist bis zum Rahmen der Kartusche mit feinen blauen, orangeroten und gelben Wolken*streifen* bedeckt, zwischen die noch kleine Wölkchen, wie Explosionswölkchen, gemalt sind.» An Hand der 24. August 1724 datierten Tasse Glassewaldt (früher im Johanneum) lässt sich auch eine bestimmte grosse Figurenstaffage in diese Frühzeit einordnen. Zeitlich folgen bestimmte Chinoiserien, zu denen Schönberger eine kurze historische Entwicklung schreibt (Abbildung Titelbild unseres Mitteilungsblattes), und Landschaften mit «illusionistischer Weite». Die mit KPM signierten Teekannen und Zuckerdosen sind sicheren Datums. Auf einer Milchkanne (im Bayerischen Nationalmuseum?) entdeckt der Autor auf dem Wimpel des chinesischen Tempelchens ein deutliches H, das vielleicht auf Herold, Höroldt, Häuer, Horn oder Herrmann bezogen werden kann. Der Autor hat absichtlich bei Erwähnung des H auf der Tempelfahne alle Maler dieser Zeit mit dem Anfangsbuchstaben H aufgeführt, um damit zu sagen, dass seiner Ansicht nach für die Malerei der frühen Höroldzeit die Anonymität typisch ist und es wohl kaum mit Sicherheit je gelingen wird, die einzelnen Malerhände zu trennen.

Seit *1725* erscheinen Hafenprospekte und Kauffahrteiszenen, die oftmals von Heintze oder Häuer oder Christian Friedrich Herold bemalt sind. Dann folgen Imitationen der chinesischen und japanischen Porzellane der Kanghsi-Zeit und Kakiemons. Höroldt «beherrschte 1731 den meergrünen, dunkel- und hellblauen, pfirsichblütenfarbenen, stahlgrünen, grauen, purpurnen und roten Grund». Mit dem Tode Augusts des Starken begann der «Stern Kändlers aufzugehen und der Werkstoff unter seinen Händen ein neues, anderes Leben zu entfalten». Um 1745 folgten Porzellanmalereien, die gelegentlich versteckte Daten und Signaturen tragen. Abschliessend beschreibt der Autor die späten Dekors: Reitergefechte nach Rugendas, späte Landschaftsdarstellungen, Watteaumalereien, Bauernfiguren nach Teniers. Wenn Kändler einst die Heroldmalerei «die alte Leier» nannte, so bleibt sie uns doch für die Nachwelt ein «Lebenswerk von unverwelkbarer Schönheit». SD.

IV. Note relative aux faiences à fond jaune de Meillonnas - eine Klarstellung des Victoria and Albertmuseum

Vgl. Mbl. 24, S. 15

Arthur Lane, Esq. Keeper of the Dep. of Ceramics of the Victoria and Albertmuseum ersucht mich um Klarstellung des Satzes in der Arbeit von Emile Dreyfus, Genf, mit obigem Titel: «Il serait intéressant de voir si les deux pièces au Victoria and Albert, sont entrées au Musée ensemble et auraient été séparées au caprice des gardiens qui intervertissent si souvent les étiquettes».

Gerne wollen wir hier unsern Mitgliedern die Richtigstellung des Direktors der keramischen Abteilung des Victoria und Albertmuseums in London bekannt geben und möchten dies mit den gleichen Worten tun, die er uns in einem persönlichen Schreiben bekannt gab: «...but I admit to feeling a little hurt that M. Dreyfus should make the suggestion that we are capricious in this Museum, and often mix our labels. M. Dreyfus was kind enough to send me a copy of his paper before it appeared in the Mitteilungsblatt, and I wrote to him on June 16th. to tell him what I knew about the history of the two pieces in question. Both were presented to the Museum by a French collector, M. Albert Bichet. The dish was given in 1910, and Bichet's attribution of it to Niederviller was accepted.

The Saucière was given by the same benefactor two years later in 1912, he attributed this piece to Meillonnas, so it appears that in M. Bichet's collection the two pieces were never associated. I may add that there are differences in the colour of the glaze, as well as the painting. I suggested to M. Dreyfus that the dish was propably part of a service intended for serving artichokes, as the relief pattern round the rim represents the leaves of that vergetable...»

Damit glauben wir, ist der Beweis zur Genüge erbracht, dass beide Stücke nicht zusammengehörig sind, und dass von einer Verwechslung der Etiketten durch einen Aufseher nicht die Rede sein kann. Herr E. Dreyfus wird im nächsten Mitteilungsblatt noch eine entsprechende Erklärung abgeben. SD.

V. Die berühmte Porzellan-Sammlung Augusts des Starken zerstört

Fast keiner der auswärtigen Besucher Dresdens versäumte es, die berühmte Porzellansammlung Augusts des Starken und seiner Nachfolger im Johanneum aufzusuchen. Sie war neben der Sammlung des Serail in Konstantinopel die grösste der Welt.

August der Starke erwarb zu Beginn des 18. Jahrhunderts das Beste und Schönste auf dem Gebiet der Porzellanherstellung, was damals greifbar war. Seine grosse Sammelleidenschaft erzielte ungeheure Erfolge. Kaufleute, die damals die Leipziger Messe besuchten, mussten ihm und seinen Ankäufern seltene Stücke aus China und Japan anbieten, für die er hohe Preise zahlte. Dazu kamen seit 1710 die Erzeugnisse der von August dem Starken gegründeten Meissner Porzellanmanufaktur.

Die Wettiner sammelten weiter. Die berühmten Kändlerporzellane waren ebenso fast vollzählig vertreten wie jene riesigen Vasen, die ein Wettiner vom Vater Friedrichs des Grossen, dem «Soldatenkönig», gegen «lange Kerls» aus Sachsen erwarb. Vor dem letzten Kriege war geplant, die Porzellansammlung aus dem Johanneum in Neumarkt in den Zwinger zu bringen, um sie dort in den wundervollen Räumen erst richtig zur Geltung zu bringen.

Im Kriege wurde die Sammlung in Kisten verpackt und 1943 auf ostsächsische Schlösser ausgelagert. 1945 übernahmen die sowjetischen Trophäenkommissionen diesen Schatz, zusammen mit den Kostbarkeiten der Gemäldegalerie und des grünen Gewölbes, der Juwelensammlung der Wettiner. Dann hörte man lange Zeit nichts mehr davon. Endlich erschienen 1952 bei der Eröffnung eines renovierten Zwingerflügels einige wenige Stükke aus der berühmten Sammlung in der neuen Porzellangalerie. Es schien, als hätten die Sowjets den grössten Teil der Sammlung abtransportiert.

Jetzt hat auch dieses dunkle Kapitel der sowjetischen Deutschlandpolitik eine gewisse Aufklärung erfahren. Nur teilweise wurden die Porzellane in die Sowjetunion gebracht. Der grössere Teil blieb seit 1945 in Kisten verpackt und wurde vor einigen Wochen in grösster Heimlichkeit der Dresdner Stadtverwaltung zurückgegeben. Der Restaurator Richard Seyffarth wurde beauftragt, die historischen Kostbarkeiten zu untersuchen. Das Ergebnis liegt jetzt vor. Es hat in Dresden grosse Empörung ausgelöst.

Was aus den Kisten ans Tageslicht kam, waren nur Scherben, zahllose Scherben aus Porzellan. Die Verpackung war fast vollständig entfernt. Die Sowjets hatten offensichtlich in den Schätzen gewühlt, sie herausgerissen, zerschlagen und wieder in die Kisten geworfen. Unzählige Scherben seltener chinesischer Vasen aus den Tsing-, Sung-, Yuan- und anderen Dynastien, so vor allem der Ming-Dynastie, Scherben blaurotgoldener japanischer Porzellane aus dem 17. Jahrhundert, Reste einmaliger Meissner Figuren, zahllose kleine und kleinste Stücke, zerbrochen und zerschlagen, in einem unentwirrbaren Haufen zusammengeworfen – so bietet sich heute das, was einmal von unschätzbarem kulturhistorischem Wert gewesen ist, dem Betrachter.

Jetzt sind der Restaurator Seyffarth und seine wenigen Helfer darangegangen, dieses «Scherbengericht» zu sondieren. Auf dem Fussboden der Kellerräume der staatlichen Kunstsammlung liegen unzählige Stücke. Der Restaurator versucht mit unzulänglichen Mitteln zurzeit diese Porzellanscherben zusammenzusetzen und wieder zu ganzen Stücken zu fügen. Eine Sisyphusarbeit, die dazu noch mit viel zu wenig Helfern gemacht werden muss, da die Regierungsorgane sich nicht in der Lage sehen, grössere Mittel für die notdürftige Wiederherstellung aller noch brauchbaren Stücke zur Verfügung zu stellen. Bisher hat Seyffarth erst Porzellane im Werte von einigen tausend Mark wiederherstellen können. Der porzellanene Schutthaufen aber ist so gross, dass er noch Jahre brauchen wird, um zu retten, was noch zu retten ist. C. W. (Die Neue Zeit. 4. Sept. 1953)

VI. Die 5. Holländische Antiquitäten-Messe in Delft

In welcher holländischen Stadt könnte die Kunst- und Antiquitäten-Messe besser durchgeführt werden als gerade in Delft, der Heimat Jan Vermeers, der Stadt der Malerschulen, mit ihren Brücken, historischen Monumenten, den alten Kirchen und Kanälen, der Stadt der Fayencen, die in ganz Europa so berühmt wurden. Hier fand im «Prinsenhof», dem ehemaligen Wohnort des Begründers unseres Fürstenhauses und unserer Unabhängigkeit unter dem Patronat S. A. R. des Prinzen Bernhard vom 18. August bis 7. September 1953 die 5. Kunstmesse statt. Ausgestellt hatten 28 Antiquare und Bilderhändler. Es darf nur Kunstgut ausgestellt werden, das vor 1830 herstammt und von einer Expertenkommission als echt, alt und aus der Zeit garantiert ist. Ausgestellt waren Bilder, vor allem der holländischen Schule des 17. Jahrhunderts, dann Möbel, Tapisserien, Emaux, ausgezeichnetes holländisches Silber, Gläser, Bijouterien, Keramik, von der letzteren vor allem Delfter Fayence, chinesisches Porzellan in «Mono-Couleurs» und aus der «famille verte», Meissner Porzellan, wie Teeservices mit gelbem und rosa Fond und Hafenszenen, Figuren und Gruppen von Höchst, Ludwigsburg, Strassburg, Niederviller, Lunéville und Fürstenberg. Schweizer Keramik war nicht vertreten. 1952 war Kunstgut ausgestellt im Werte von 6 Millionen Schweizerfranken. Dieses Jahr war die Zahl noch höher und der Besuch mit 27 000 Interessenten weit lebhafter. Es gehört bereits zur Tradition, dass jeweils im August und September diese holländische Kunstmesse durchgeführt wird, genau wie diejenige in London alljährlich im Grosvenor House. (Dr. med. J. Noothoven van Goor, Arnhem)

VII. "Io Pense e aspe-ro"

Prof. Liverani teilt uns ergänzend zu seinem Aufsatz im Mitteilungsblatt 25, Seite 15, noch mit:

«Veramente, si potrebbe anche aggiungere a queste una terza ipotesi: pensare, cioè, ad una scarpa da porre sotto il camino per i doni della Befana. Si spiegherebbe allora, la forma ceramica non consueta, ma voluta dal committente, e l'iscrizione: il fanciullino, innocente, qui un angeletto, che *pensa* ai doni e li *aspetta* ansioso.»

Leider war es uns aus technischen Gründen nicht mehr möglich, die Ergänzungen im letzten Mitteilungsblatt anzufügen, was hiermit nachgeholt sei.